

Predigt zum Ref.-Tag, Mittweida, den 31.10.2020

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.
Lasst uns zunächst in der Stille darum beten, Gottes Wort recht zu verstehen...Amen.

Der Predigttext steht im Evangelium des Matthäus im 10. Kapitel:

Denn es ist nichts verborgen, was nicht offenbar wird, und nichts geheim, was man nicht wissen wird.

27 Was ich euch sage in der Finsternis, das redet im Licht; und was euch gesagt wird in das Ohr, das verkündigt auf den Dächern.

28 Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, doch die Seele nicht töten können; fürchtet viel mehr den, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle.

29 Verkauft man nicht zwei Sperlinge für einen Groschen? Dennoch fällt keiner von ihnen auf die Erde ohne euren Vater.

30 Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Haupt alle gezählt.

31 Darum fürchtet euch nicht; ihr seid kostbarer als viele Sperlinge.

32 Wer nun mich bekennt vor den Menschen, zu dem will ich mich auch bekennen vor meinem Vater im Himmel.

33 Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem Vater im Himmel. Der Herr segne an uns sein Wort. Amen.

Liebe Gemeinde!

Diese Stadtkirche trägt den Namen „Unser lieben Frauen“. Der Name weist in katholische Zeit zurück. Er erinnert an Maria, an die Gottesmutter. Der Plural lässt auch an andere Frauen denken. An Maria Magdalena oder an die Heilige Katharina oder die heilige Barbara. Was würde Luther sagen, wenn er meine Erinnerung an Heilige der katholischen Kirche hören könnte, deren Gedenktag morgen begangen wird? Er selbst hat die Heilige Anna in der Not angerufen und ist dann doch zur Erkenntnis gekommen, dass wir im Gebet unmittelbar mit Gott sprechen können. Dennoch galten ihm die Heiligen als Vorbilder im Glauben. Mit ihrer Barmherzigkeit und Nächstenliebe. Mit ihrem Verkündigungseifer und Bekenntnismut. Und genau diesen Bekenntnismut will der heutige Predigttext fördern. Wer nun mich bekennt vor den Menschen, zu dem will ich mich auch bekennen vor meinem Vater im Himmel.

Wenn Sie sich jetzt einmal bitte geografisch in Richtung Westen orientieren. 15 Kilometer von hier entfernt steht die Tauraer Kirche. Sie trägt den Namen Sankt Moritz. Das ist die Kurzform von

Mauritius. Ein christlicher Märtyrer des 3. Jahrhunderts. Ein Heiliger der katholischen Kirche. Hört das denn nie auf, werden Sie denken. Mauritius ist ein römischer Hauptmann, aus Nordafrika stammend, der dem Kaiser den Befehl verweigert, weil er an Christus glaubt und nur Gott verehrt. Für diesen Bekenntnismut lässt er sein Leben. Wie im Predigttext formuliert: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten. Heroisch klingt das. Nach christlicher Heldensage. Tatsächlich gibt es bis heute christliche Märtyrer. Menschen, die für ihren Glauben mit dem Tod bedroht werden. Der Name dieser Kirche wird im französischen *notre dame* genannt. Vorgestern wurden in Nizza drei katholische Christen von einem Islamisten ermordet. Da fällt es mir schwer, das Wort des Predigttextes auszusprechen. Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten. Doch, ich habe da Angst. Angst auch um die Gesellschaft. Um zunehmendes Mißtrauen. Alle Verständigungsbemühungen zwischen den Religionen werden mit solchen Taten in Frage gestellt. Und zu solchen Taten gehört auch der Angriff auf die Synagoge in Halle durch einen Neonazi. Und morgen stehen französische Elitesoldaten vor den Kirchen, um die Messen zu Allerheiligen zu schützen. Wo leben wir denn? Wir als Christen in Deutschland sind von Verfolgung Gott sei Dank weit entfernt. Nachteile, wie zu DDR-Zeiten, weil man sich zur Kirche hielt, gehören der Vergangenheit an. Es ist doch eigentlich ein leichtes, sich zu Christus und Gottesglauben, sich zu Gemeinde und Kirche zu bekennen. Aber....

Liebe Gemeinde,
15 Kilometer von hier, Richtung Westen, Sie wissen schon, die St.Moritz Kirche. Gegenüber das Gemeindehaus. Folgende wahre Begebenheit: Ich will die Gemeindepädagogin nach der Christenlehre abpassen und bin etwas zu früh. Also warte ich vor der Tür. Ein Junge, vielleicht in der 4. Klasse, gesellt sich zu mir. Er holt seine kleine Schwester ab. Da stehen wir beide nun. Die Hände in den Taschen. Ich überlege, über was ich mit ihm reden könnte. Übers Wetter – das ist eher was für die Alten. Über die Schule – langweilig. Über Fußball, aber da kenne ich mich nicht so gut aus. Und während ich noch überlege dringt die Stimme des Jungen an mein Ohr. „Und, wie geht’s so der Kirche?“ So hat mich das noch niemand gefragt. Mit schießen viele Gedanken durch den Kopf. Aber was soll man eigentlich sonst den Pfarrer fragen, wenn er schon mal so neben einem steht. „Und, wie geht’s eigentlich der Kirche?“ Meint der kleine Kerl die Kirche als Gebäude. Meint er die Gemeinde vor Ort oder gar die Kirche insgesamt in Sachsen und der Welt.

Wie geht es unserer Kirche? Was würden Sie antworten? Wir feiern diesen Gottesdienst gemeinsam aus Anlass der Begründung eines Schwesterkirchverhältnisses. Viele tun sich mit dessen Größe schwer. 10 Kirchen gehören dazu. Ein Ergebnis der Strukturreform. Sie mögen einwenden: „Und das wird am Reformationsfest begangen? Gehts noch? Kein Grund zu feiern. Das ist doch aus der Not geboren, weil wir immer weniger werden und die klassische Ortsgemeinde immer kleiner und die Mitarbeiter immer noch mehr tun sollen“. Aber die Reformation Luthers und Melanchthons, Katharina von Boras und der Elisabeth von Rochlitz war in gewisser Weise auch aus der Not geboren. Es konnte nicht mehr so weitergehen. Die Rolle des Geldes, das Nichtwissen im Glauben. Die fehlende Übereinstimmung von Wort und Tat durch Würdenträger. Das Wort Gottes auf Latein. *Ecclesia semper reformanda est.* - so hat man es in den reformatorischen Kirchen formuliert. Die Kirche hat sich immer zu reformieren. Was heißt das? Hat sie sich an den Zeitgeist anzupassen, muss sie mit der Zeit gehen, darf sich modernen Entwicklungen nicht verschließen und eben auch das Internet zur Verkündigung nutzen? Hat Sie sich an den Zahlen der Statistiker und Finanzexperten auszurichten? Oder muss sie, wie es Fachleute aus Werbung und Marketing uns schon bescheinigt haben, mit der ursprünglichen Botschaft von der Liebe Gottes zu den Menschen und von seinem Veröhnungshandeln in Christus mit Kreuz und Auferstehung unter die Leute. Das ist schon keine Frage mehr, das ist einfach die Antwort. Wir müssen mehr von unserem Glauben reden. Von der Gottes- und von der Menschenliebe. Von Kreuz und Auferweckung Jesu. Sicher nicht aufdringlich, aber immer freundlich-einladend. Interesse weckend, Neugier fördernd. Furchtlos. Mutig. Und Neugier wecken, das funktioniert nicht nur bei Kindern. Wir haben soviel

und wir nutzen es ja auch. Die Bibel als Wort Gottes mit ihren wunderbaren Geschichten über unser Menschsein und unsere Gottesbeziehung. Die Kirchen als erbaute und in Stein gehauene Glaubensgeschichte. Die Musik von Posaunen- und Kirchen-Chören und den Orgeln. Und in Ringenthal steht sogar eine von Silbermann. Die Kreise mit Angeboten für alle Generationen. Die Begleitung an den Lebensübergängen. Der Unterricht an staatlichen Schulen. Das Engagement in der Diakonie. Der Einsatz in den Kirchenvorständen, durch Prädikantinnen und Prädikanten, durch die Mitarbeiterinnen im Verkündigungsdienst. Und das ist für mich auch der Hausmeister und die Quereinsteigerin in der Friedhofsverwaltung, die im Grunde genommen, Verkündigungsarbeit leisten. Freundlich, einladend, furchtlos, mutig. Mehr noch: Luthers Gedanke vom Priestertum aller Gläubigen macht jeden und jede zum Verkünder des Evangeliums von Jesus Christus.

Und warum werden wir trotzdem weniger? Verzetteln wir uns? Halten wir an überkommenen Formen fest? Zerfleischen wir uns untereinander im Streit über Rechts und links und Maske tragen ja oder Nein. Wo unterscheiden wir uns noch als Christen, wenn wir so wie alle anderen auch, alles nur noch schlecht reden und meckern und drohen, wenn die dort oben auf den Kanzeln und im Landeskirchenamt so weiter machen, dann trete ich auch noch aus der Kirche aus.

. Und natürlich sollen Unterschiede und Streipunkte nicht unter den Teppich gekehrt werden. Das macht es nur schlimmer. Es kommt ja doch alles raus. Im Predigttext heißt es doch: Denn es ist nichts verborgen, was nicht offenbar wird, und nichts geheim, was man nicht wissen wird. Was ich euch sage in der Finsternis, das redet im Licht; und was euch gesagt wird in das Ohr, das verkündigt auf den Dächern. Es braucht einen größeren Bekenntnismut der Protestanten zu ihrem Glauben. Furchtlos, Mutig.

Liebe Gemeinde,
der Schweizer Neutestamentler Ulrich Luz hat einen Matthäuskommentar herausgegeben. Dieser umfasst vier Bände. Und er weist darauf hin, dass wir es bei unserem Abschnitt mit einem Jesuswort zu tun haben, dass aus der sogenannten Logienquelle stammt, das ist eine urchristliche Sammlung von Jesusworten. Und er macht deutlich, dass Jesus hier die Jüngerinnen und Jünger ermutigt, stützt und stärkt. Das Fürchtet euch nicht ist uns schon von Jesaja her vertraut und von den Engeln bei den Hirten und den göttlichen Boten am leeren Grab. Und der tiefe Grund für dieses Fürchtet euch nicht liegt in der lebendigen Gegenwart Gottes. Kein naives Es wird schon irgendwie gut gehen, sondern ein tiefes Überzeugtsein, ja ein sicheres Empfinden, dass Gott mit uns unterwegs ist. Auch jetzt wenn wir an der kleiner werdenden Kirche leiden und an den Strukturdiskussionen und an den scheinbar ausbleibenden und abrechenbaren Erfolgen der vielen Mühen unserer Arbeit. Jesus führt den Spatz an. Ulrich Luz schreibt, das ist das Brathähnchen der armen Leute, wir aber sind viel mehr Wert bei Gott. Sogar die Haare auf dem Kopf sind gezählt, also sind wir doch viel mehr Wert bei Gott. Die Seele wird angeführt. Neben der Sorge um den Leib, auch und gerade in Zeiten einer Pandemie, und der Nahrungssuche für den Geist, den Verstand, die Vernunft, braucht es eben auch die Fürsorge für unsere Seele. Heute nennt man das ganzheitlich. Der Glaube bietet das. Davon müssen wir reden.

Wie war ich eigentlich drauf gekommen? Achja, 15 Kilometer von hier, der kleine Junge mit seiner Frage „Und wie geht’s eigentlich der Kirche?“

Wenn er mich nochmal fragen würde, dann möchte ich antworten: Eigentlich ganz gut, denn hier gibt es Leute, die sich mutig zu ihrem Glauben bekennen und danach handeln. Die von Jesus und seiner Kirche erzählen. Freundlich, furchtlos, Mutig.